



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Stadt Münster

Tibus, Adolf Joseph Cornelius

Münster, 1882

3. Ueberwasser (Missionsthätigkeit des Abtes Bernrad)

urn:nbn:de:hbz:466:1-8999

bei Kreuznach, Mosel-Münster bei Bernkastel, Hecken-Münster bei Wittlich. Oberhessen hat drei, Nassau zwei, Württemberg drei, Baden zwei, Bayern sieben Ortschaften, die alle schlechtweg Münster heißen und wovon jetzt noch keine über 500 Einwohner zählt, ein Beweis, daß der Name sich schon bilden konnte, als der Ort erst eine schwache Bevölkerung hatte.

Ueberwasser.

Die Stadt Münster liegt auf beiden Ufern der La. Der auf dem linken Ufer gelegene Stadttheil heißt im Volksmunde Overwater — Ueberwasser. Der Name begegnet uns noch an zwei anderen Orten des Münsterlandes. Das Wichbold Harswinkel liegt mit seiner Kirche auf dem rechten Ufer der Ems und die gegenüber auf dem linken Ufer dieses Flusses gelegene Bauerschaft heißt Ueberems oder Ueberwasser. Kirche und Dorf Ditbevern liegen auf dem rechten Ufer der Bever und die gegenüber auf dem linken Ufer liegende Bauerschaft führt den Namen Ueberwasser (Ueberbever). Urfundlich kommt als Bezeichnung des linksseitigen Stadttheils von Münster in der Zeit von 1169—1188 zweimal „trans amnem“ vor. Das 13. Jahrhundert bringt uns dann wiederholt die urkundliche Form „trans aquam“, aber daneben noch eine dritte Form „trans aquas“, die seitdem als lateinische

Bezeichnung die gewöhnliche geworden ist. Offenbar ist aber die Volksbezeichnung Overwater älter als die lateinische; diese kann nur als eine Uebersetzung jener in die Urkundensprache angesehen werden. Das beweist die anfängliche Verschiedenheit der Uebersetzung, wie das Vorkommen der Volksbezeichnung auch an anderen Orten des Landes. Wir dürfen sagen, die Volksbezeichnung ist so alt, als am hiesigen Orte überhaupt eine Bevölkerung bestanden hat, und sie beweiset, daß nicht bloß die älteste Ansiedlung hierselbst auf dem rechten Flußufer stattgefunden hat, da nur von dieser die Bezeichnung des andern Ufers als „Ueberwasser“ ausgegangen sein kann, sondern daß auch auf diesem rechten Ufer die Bevölkerung stets vorherrschend war, weil im entgegengesetzten Falle sich die Bezeichnung nicht die Jahrhunderte hindurch gehalten haben würde. Für das hohe Alter der Bezeichnung zeugt noch eine Urkunde aus dem J. 834, aus der Zeit Bischof Gerfrieds, des ersten Nachfolgers des h. Liudgers. Freilich ist das Original der Urkunde nicht mehr vorhanden. Nur Abschriften sind erhalten geblieben, und diese Abschriften weichen, wenn auch nicht in Wiedergabe des wesentlichen Inhaltes, so doch in einzelnen Ausdrücken von einander ab, was in der Unkenntniß oder der Flüchtigkeit der Abschreiber seinen Grund hat. Der Inhalt der Urkunde bezieht sich auf die Mariencapelle in Ueberwasser, die spätere Liudgeri- oder Jerusalemcapelle. Zwei der Abschriften nennen sie *capella beatæ Mariæ virginis trans aquas*, die dritte Abschrift hat *prope amnem* statt *trans aquas*.

Wilmans hat nun ¹⁾ den wesentlichen Inhalt der Urkunde als echt nachgewiesen, behauptet aber, daß sie spätere Zusätze enthalte und daß zu diesen auch die Bezeichnung *trans aquas* gehöre. Als Grund dieser Meinung führt er an, daß die Bezeichnung *trans aquas* in der größern städtischen Entwicklung Münsters begründet und erst nach 1200 üblich geworden sei, mithin im J. 834 nicht schon gebraucht sein könne. Nach dem vorhin Gesagten ist dieser Grund nicht stichhaltig und daher jene Behauptung hinfällig.

Man hat bestritten, daß das vom h. Liudger gegründete Monasterium die älteste kirchliche Niederlassung am hiesigen Orte sei, und behauptet, der vor dem h. Liudger von Karl dem Großen zu den westlichen Sachsen als Missionär gesandte Abt Bernrad sei hier bereits zehn bis zwölf Jahre thätig gewesen. Dieser habe es in der geraumen Zeit nothwendig zur Gründung einer Kirche oder kirchlichen Anstalt bringen müssen, und als solche sei das in Ueberwasser gelegene spätere Magdalenen-Hospital anzusehen, welches Anfangs, wie seine klösterliche Organisation befunde, ein Monasterium gewesen, vom heil. Liudger aber, nachdem er auf dem Domhügel ein größeres (*honestum*) Monasterium gegründet hatte, in ein bloßes Hospital umgewandelt sei. Die h. Magdalena sei erst unter Herimann II., dem Erbauer einer neuen Hospitalskirche, Patronin dieser neuen Kirche geworden. Die alte Kirche habe die h. Muttergottes

¹⁾ Zeitschrift XVIII. 147—48.

zur Patronin gehabt und sei identisch gewesen mit der Marienkirche, worin der Leib des h. Liudger vor seiner Translation nach Werden ruhte und von der in jener Urkunde vom J. 834 die Rede ist ¹⁾. Diese ganze Behauptung beruht auf rein willkürlichen und in sich unhaltbaren Voraussetzungen. Von dem Missionar Bernrad ist nämlich nichts weiter bekannt, als was die um 850 geschriebene vita II. Sti. Liudgeri berichtet. Diese aber sagt wörtlich: „Nach der Besiegung oder Befehrung Widufinds wurde vom Könige ein gewisser Ordensabt mit Namen Bernradh als Lehrer zu den westlichen Sachsen gesandt. Nachdem dieser aber nicht lange nachher (non multo post tempore) gestorben war, hielt es schwer im Frankenreiche einen Mann zu finden, der gerne zur Verkündigung des Evangeliums unter den Barbaren ausgezogen wäre. Als König Karl bekümmert hierüber nachdachte, ereignete es sich, daß damals für die Stadt Trier ein neuer Bischof gesucht werden mußte, und Karl bot daher dem h. Liudger diesen Bischofsitz an“. Liudger gab die bekannte Antwort und wurde dann zum Pastor der Westsachsen bestimmt. Hiernach kann von dem Abte Bernrad nur gesagt werden, daß er eine Sendung als Missionär zu den westlichen Sachsen erhalten und übernommen hat, aber bald darauf gestorben ist. Da seiner der erste Lebensbeschreiber des h. Liudger, Bischof Altfred (839 — 849), gar

¹⁾ Zeitschrift XVIII. S. 65 ff. Abhandlung über „Das Magdalenen-Hospital“ von einem Ungenannten.

keine Erwähnung thut, so muß um so mehr vorausgesetzt werden, daß Thatsächliches über ihn weiter nicht zu berichten war. Hätte Bernrad aber eine Thätigkeit von irgend welchem Erfolge in hiesiger Gegend ausgeübt, so würde dieses in 40—50 Jahren nicht haben der Vergessenheit anheimfallen können. Ferner: Bernrad war nach jener Nachricht bereits gestorben, als der bischöfliche Stuhl von Trier vacant wurde; die Vacanz ist aber im J. 791 eingetreten. Nach der Reihenfolge der Thatsachen aber, wie sie von der vita II. erzählt werden, ist die Sendung Bernrads zu den Sachsen erst erfolgt, nachdem schon dem h. Liudger die fünf friesischen Gaue mit der Insel Band übertragen waren, was im J. 787 geschehen sein muß¹⁾. Mithin fällt Bernrads Wirksamkeit unter den Sachsen in die Zeit von 787—791, woraus aber, zumal mit Rücksicht auf das „non multo post tempore“, keineswegs folgt, daß sie voll über diese vier Jahre sich erstreckt habe; sie kann ebenso gut von nur einjähriger Dauer gewesen sein. Sodann liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß Bernrad zum Ausgangspunkte seiner Wirksamkeit sich gerade Minigernäford auserwählt habe. Bei dem Widerstande, worin das Volk der Sachsen auch nach der Besiegung Widukinds noch gegen die fränkische Herrschaft und die Annahme des Christenthums verharrte, ist es vielmehr wahrscheinlicher, daß, wenn er es überhaupt zur Gründung einer kirchlichen Niederlassung gebracht hat, diese in der Nähe der fränkischen

¹⁾ Münst. Gesch. Du. IV. 62. 169.

Grenze erfolgt ist, wo derselben bei einem Ueberfalle leichter und wirksamer Hülfe und Schutz gewährt werden konnte. Vielleicht ist die erste Kirche von Breden seine Gründung. Denn Breden steht auf Widukindschem Erbgrunde, und in jener Nachricht liegt eine gewisse Hindeutung, daß Bernrads Sendung mit der Bekehrung Widukinds in Beziehung steht. Auch ist die Pfarrkirche zu Breden älter als die Stiftskirche daselbst; die Stiftskirche aber ist notorisch von Wichbert, dem Sohne, und Waltpert, dem Enkel Widukinds, gegründet. Die Gründung der Pfarrkirche könnte also schon zur Zeit Widukinds erfolgt sein, der nach seiner Bekehrung im J. 785 noch eine Reihe von Jahren am Leben blieb. Ueber seinen Tod schwanken die Annahmen zwischen 805 und 812.

Vom Magdalenen-Hospital, welches zur Regierungszeit Bischof Ludwigs I. (1169—1173) sich zuerst erwähnt findet, darf allerdings angenommen werden, daß es ein bedeutend höheres Alter hatte. Aber daß sein Bestehen in die vorliudgerianische Zeit zurückreiche, ist mit keinem annehmbaren Grunde wahrscheinlich zu machen. Auch spricht Alles dafür, daß es von Anfang seines Bestehens nichts Anderes als ein hospitium war. Kerffenbroick meint, daß es schon zur Zeit Bischof Siegfriids (1022-1032) bestanden habe, sagt aber, daß es vordem ein Ort gewesen sei, worin Fremde und arme Kranke ernährt wurden. Das Patrocinium der h. Magdalena deutet darauf hin, daß die mit dem Hospitale verbundene Capelle, wie die Magdalenen-capelle in Soest, eine „Fußwaschungscapelle“ gewesen

ist, worin die Canoniker des Doms an den Fremden und Armen die vorgeschriebene Fußwaschungs-Ceremonie vollzogen haben ¹⁾. Die von Bischof Herimann II. erbaute Hospitalskirche war thatsächlich ein Neubau, der an die Stelle der früher ebendort befindlichen Capelle getreten ist. Jede Capelle aber hatte ihr Patrocinium; und da Bischof Herimann II. die neue Kirche der h. Magdalena geweiht hat, so ist von vornherein wahrscheinlich, daß er dieses Patrocinium von der alten Capelle auf die neue Kirche herübergenommen hat. Man hat nämlich allgemein das herkömmliche Patrocinium einer Stiftung pietätsvoll zu erhalten sich bemüht. Schauen wir nur um uns in nächster Umgebung. Der Dom hat trotz der verschiedenen Neubauten, die er im Laufe der Jahrhunderte erfahren, stets den h. Paulus zum Patron gehabt. Die Lamberti- und Martinikirche sind beide im 14. Jahrhunderte, abgesehen von den untern Theilen der Thürme, ganz neu geworden, aber ihr Patron ist derselbe geblieben. Die vor 1197 erbaute Servatiuscapelle wurde nachträglich Pfarrkirche, aber St. Servatius ist nach wie vor Patron. Die Liebfrauenkirche ist wie oft neu entstanden; der jetzige Bau ist ganz, wie er da steht, seit 1340 aufgeführt; aber Unsere Liebe Frau, welcher Bischof Herimann I. im J. 1040 die Kirche weihte, ist noch heute Patronin. Beim alten Dome befand sich seit 889 eine dem h. Clemens geweihte Capelle, die, seitdem der alte Dom selbst im J. 1377 abgebrochen wurde, auch verschwunden ist.

¹⁾ Tibus, Gründungsgesch. S. 98 ff.

Da baute im J. 1390 Bischof Heidenreich die noch jetzt am Domumgange stehende, kürzlich restaurirte Muttergottescapelle nicht weit von der Stelle, wo die alte Clemenscapelle gestanden, und deshalb weihte der Bischof die neue Capelle zugleich auch dem h. Clemens (in utriusque B. M. Virginis scilicet et Sti. Clementis honorem ¹⁾). Daher ist auch dieser Stätigkeit der Patrocinien wegen die Annahme nicht zu rechtfertigen, daß die Mariencapelle, worin der Leib des h. Ludger ruhte und wovon in der Urkunde vom J. 834 Rede ist, nicht, wie die Tradition es immer festgehalten, diejenige sein soll, welche das Volk noch heute Ludgerus- oder Jerusalemcapelle nennt. Gewissermaßen an ihre Stelle ist die 1040 errichtete Liebfrauenkirche getreten und hat ebendeshalb von ihr das Liebfrauen-Patrocinium ererbt. —

Was aber die klösterliche Organisation betrifft, die wir im 12. und 13. Jahrhunderte im Magdalenen-Hospitale antreffen, so ist diese kein Rest eines frühern Monasterium, sondern seit dem 12. Jahrhunderte wurde allgemein in den Hospitien und Krankenhäusern, der besseren Leitung halber, eine förmliche Regel nach Art der Mönche eingeführt ²⁾. Dasselbe muß daher auch vom Hospitale zu Münster vorausgesetzt werden.

Die Mariencapelle in Ueberwasser, worin der Leib des h. Ludger vor seiner Uebertragung nach Werden

¹⁾ Kock, Series Episcop. II. 109. — ²⁾ Walter, Kirchenrecht §. 329.

aufbewahrt wurde, ist unzweifelhaft erst vom h. Ludger errichtet — zu dem Zwecke, um den dortigen Hofesbewohnern auch zu den Zeiten der Aa-Ueberschwemmung Gelegenheit zu bieten, der h. Messe beizuwohnen. Mochte doch, so lange sich eine bloße Furth über die Aa befand, der Uebergang selbst in günstiger Jahreszeit für ältere Leute und Kinder beschwerlich sein.

Das ursprüngliche Flußbett der Aa.

Im Heliand heißt Aha Wasser (Fluß), Ahaspring Wasserquell, Ahaström Wasserfluß. Verkürzte Form von Aha ist Aa oder A, wie sie in Ortsnamen z. B. Ahus (Ahaus) noch erhalten ist. Wir kennen im alten Münsterlande die Emsdettener Aa, die Steinfurter Aa, die Ahauer Aa, die Bocholter Aa und unsere auf den Baumbergen entspringende Aa.

Vor den Zeiten Bischof Bernhards von Galen (1650—1678) trat der Fluß in der Nähe des Megidithores direct in die Stadt ein, ohne den Umweg durch das sogenannte Flußloch zu machen, und nahm dann seinen Lauf, wie noch jetzt, an der ehemaligen Georgs-Commende und dem Bispinghose vorbei und hinter der alten Jesuitenkirche und der bischöflichen Curie her bis zur Ueberwasserkirche. Von da aus ermittelt sich der ursprüngliche Lauf wie folgt. Von den beiden Armen, worin der Fluß gegenwärtig bei der Ueberwasserkirche sich theilt, war der westliche, der die vor etwa 30 Jahren abgebrochene Steinbrückenmühle